

Förderung des Baues kleiner Wohnungen.

W Auf der Tagesordnung der heute stattfindenden Sitzung der Bürgererschaft steht ein vorwiegend auch zur Bergandlung kommender Antrag des Herrn Baepfow und Genossen über die staatsseitige Förderung des Baues kleiner Wohnungen. Von zwei Seiten ist beantragt worden, diesen Antrag einem Ausschuss zu überweisen. Inzwischen ist die „Grundzeitg. Ztg.“ andauernd bemüht, nachzuweisen, daß die Darlegungen von Senator a. D. Roscher in seiner Schrift „Zur Wohnungsfrage“ und von Architekt Groothoff in der Hamburger Presse, daß nach Kriegsende eine Wohnungsnot infolge des Mangels an kleinen Wohnungen zu befürchten sei, unrichtig sind. Insbesondere wird die Richtigkeit der Zahlen — Groothoff hatte behauptet, daß 24 000 Personen Anspruch auf eine Kleinwohnung erheben würden, während nur 8000 Ein- bis Dreizimmer-Wohnungen am Markt seien — bezweifelt. Leider, so heißt es in dem Artikel der „Grundzeitg. Ztg.“, ist niemand eingefallen, seine Behauptungen durch die Zahlen zu stützen, die die Aufsichtsbehörde für die Standesämter und das Medizinalamt während des Krieges veröffentlicht haben. Danach ist die Bevölkerung Hamburgs nicht wie in Friedenszeiten im Wachsen, sondern im Rückgange begriffen. Während in Friedenszeiten in Hamburg monatlich durchschnittlich 2000 Kinder geboren wurden und etwa 1300 Personen starben, hat sich während des Krieges dies Verhältnis umgekehrt. Der Umschwung trat im April 1915 ein — als sich die ersten Einwirkungen des Krieges auf die Zahl der Geburten geltend machten. Die Abnahme der Bevölkerung betrug anfänglich nur etwa 300 Köpfe monatlich, ist aber im weiteren Verlaufe des Krieges auf die doppelte Zahl gestiegen, so daß Hamburg durch den Geburtenausfall in den beiden letzten Jahren um 12 000 Einwohnern abgenommen hat.

Obwohl die Aufsichtsbehörde für die Standesämter und das Medizinalamt ihre Zahlen nur bis 1915 veröffentlicht haben, also keineswegs gesagt werden kann, daß sich die Entwicklung in der gleichen Linie weiter gestaltet, wird doch mit diesen Zahlen weiter operiert.^{*)} Wenn man zum Beispiel Groothoff, wie es in dem Artikel geschieht, vorwirft, daß er seinen Zahlen selbst nicht trauere, weil sie nur auf Annahmen beruhen, so darf man selbst nicht „annehmen“, daß die Entwicklung dieser Verhältnisse 1916 genau so gewesen sei wie im Vorjahre.

Doch hören wir weiter. „Dazu gesellen sich“, fährt der Artikel fort, „die Hamburger, die ihre Vaterstadt verlassen haben, um gaslichere Orte aufzusuchen, wo sie Entbehrungen weniger ausgesetzt werden. Wer nicht durch seine Tätigkeit an Hamburg gebunden ist, hat der unwirtlichen Stätte den Rücken gekehrt, denn es ist allgemein bekannt, daß man in den meisten Orten Deutschlands mehr Nahrungsmittel erhält als bei uns. Viele Kriegerfrauen sind zu ihren Bekannten und Verwandten aufs Land oder in die Kleinstädte gezogen und haben ihre Wohnungen aufgegeben. Diese Erscheinung, die jeder kennt, spricht sich klar aus in der Zahl von 18 490 Wohnungen, die im Jahre 1915 leerstanden und sich seitdem vermehrt haben.“ Mit den Kriegerfrauen mag das stimmen, aber die anderen Hamburger, die in der Lage waren, ihre Vaterstadt zu verlassen, um gaslichere Orte aufzusuchen, stammten gewiß nicht aus Zwei- oder Drei-Zimmer-Wohnungen.

„In dem Geburtenrückgang und dem Wegzug kommt“, so heißt es weiter, „der Tod auf dem Schlachtfelde. Auf Grund der amtlichen Verlustlisten ist in den beiden ersten Kriegsmonaten festgestellt worden, daß die Zahl der Gefallenen monatlich etwa 25 000 beträgt. Das würde in drei Kriegsjahren ungefähr 900 000 Mann ausmachen. Da Hamburg etwa den sechzigsten Teil der Bevölkerung Deutschlands beherbergt, so wäre die Zahl der gefallenen Hamburger auf ungefähr 15 000 zu schätzen. Rechnet man dazu den Rückgang der Einwohnerzahl Hamburgs um 12 000 Köpfe, der seit April 1915 infolge des Ueberschusses der Todesfälle über die Geburten eingetreten ist, so hat sich die Einwohnerzahl Hamburgs während des Krieges um 27 000 Köpfe vermindert. Die Zahl der Weggezogenen lassen wir dabei unberücksichtigt, weil sie nicht zu schätzen ist.“

Auch hier ist wieder nur nach „den beiden ersten Kriegsmonaten“ geurteilt. Was gibt denn dem Verfasser die Möglichkeit zu beweisen, daß diese Zahlen für den ganzen Krieg maßgebend sind? Sie können höher, sie können aber auch

^{*)} Nach dem Bericht des Medizinalamtes wurden 1916 in der Stadt 16 849 Kinder geboren, das macht im Monat rund 1400; es starben 12 921 Personen, also etwas über 1000 im Monat. Die obigen Zahlen kommen heraus, wenn man die Geburts- und Sterbeziffern nur vom April ab rechnet.

welt niedriger sein, — auf jeden Fall ist mit ihnen nichts zu beweisen. Hamburg versorgt heute 8000 Kriegerwitwen, dazu kommen die Lebigen unter den Gefallenen, deren Zahl nicht genau angegeben ist. Etwa 150 000 Mann sind aus Hamburg eingezogen; will man sehr pessimistisch sein, so lehren 50 000 Mann — sie brauchen ja nicht alle gefallen zu sein — einschließlich der Weggezogenen und beim Militärdienst Gebliebenen nicht zurück. Es lehren also 100 000 Mann wieder, und von diesen sucht nur ein Drittel (32 000) — aus den Jünglingen sind inzwischen Männer geworden — Wohnungen. Senator Roscher rechnet zwei Drittel, also 24 000, die Kleinwohnungen suchen. Ist das so unwahrscheinlich? Und was wendet die „Grundzeitg.“ gegen ein? Die Verfasser übersehen, daß diese Hunderttausende nicht erst auf die Welt gekommen sind, sondern in Hamburg schon eine Wohnung gehabt haben, als der Krieg begann. Wie viele Wohnungen und möblierte Zimmer der heimkehrenden Krieger harren, sagen uns die Vermietungszettel, die Haus bei Haus aufhängen. Neue Haushaltungen werden nach Friedensschluß kaum gegründet werden, da die meisten unserer Krieger verarmt sind und die hohen Preise, die jetzt die Hausstände kosten, nicht aufbringen können. Außerdem sind viele Einrichtungsgegenstände nicht mehr zu haben.“ Das sind doch recht schwache Gründe. Gerade weil die Verarmung — wir wollen dies Wort einmal anwenden — eingetreten ist, werden sehr viel mehr Kleinwohnungen als bisher verlangt werden. Selbstverständlich ist die Zahl der Eheschließungen während des Krieges zurückgegangen, aber sie wird nach Friedensschluß ebenso wieder hinauf schwellen, um so schneller, je günstiger der Frieden ist, den wir schließen.

Voraussetzungen sind hier stets unzuverlässig, aber zuverlässig ist jedenfalls die Vorsicht, die sich nicht von den Ereignissen überraschen läßt, und deshalb ist es Pflicht aller sozial Empfindenden immer wieder darauf hinzuweisen, daß die Möglichkeit einer Wohnungsnot vorhanden ist und ihr nach menschlichem Ermessen vorgebeugt werden muß.